

15. / III. 1915

Im Stammeisl.



„Ganz recht dieser Befehl, daß ma in Wien mit d' französischen, englischen und no so fremdsprachigen Firmatafeln auframa soll, ganz recht,“ sagte Stiehler, und Spannagl, der ihm wiederholt zugehört hatte, setzte hinzu:

„Frei! Frei! D' hohe Behörde hat 's eigentli den G'schäftsleuten amol schon verboten. Aber vielen von denen Modewar'nhandlern muas m'r alles zwamol sag'n und bis ma ihua net mit 'n Steck'n kummt, is grad a so, wie in Wien g'redt, wann a der Befehl von aner hohen, löblichen Behörde kummen is.“

„I bin zufällig no nia in Paris und a no nia in London g'wes'n,“ sagte Schwasser, „und was alstern a net, wie dort bei die G'schäftsleut' so der Brauch war, aber i kann 's net guat glaub'n, daß in Paris a Modewar'nhandlung beispielweis „zum Stoß-im-Himmel“ g'has'n, oder daß a Modeschantmod in London dem ihrigen G'schäft 'n Nam' „zum alten Kuchfuß“ geben hätt'“ ...

Ein herzzerreißendes Stöhnen, das sich der Seele Oberbergers entrungen hatte, fuhr dazwischen.

„Was hast denn, Oberberger?“ fragte ihn, zusammenfahrend, Spannagl.

Erzürnt ließ Oberberger die Blicke über die Tafelrunde schweifen und antwortete: „I kann 's net begreif'n, wie bloß der Schwasser, was do sunst so kwißkwaß a G'müatsmensch is, von an Stück Alt-Wien, was aber schon 's Heiligste g'wesen is, a so daherred'n kann, als wann von der Spinnerin am Kreuz oder der Simmeringer Had, wo 's an Schneider hat verwahrt, d' Red' sein möcht. Der alte „Kuchfuß“, a Wirtshaus, wo no in der guaten alten Zeit d' unfrigen Vorfahr'n s'beste Bier biberlt hab'n und wo ma um a Zwanziger an Schwomma hat kriag'n können, an dem heutz'tag zwanzig auspiachte Köhr'n im Griach'ubeiß'l guua hätt'n, is jetzt a auf Kimmewiederschau'n in Abrahams Schnappsfack eina und i hab' a net g'lesen, daß dem teuern Verbliebenen a gerührte Nachred' wo g'halten word'n is. O, Du undankbare Menschheit! I pfeif' auf Di!“

„Derstöß' Di bloß net!“ rief ihm Stiehler zu. „M'r wird do net heutz'tag a G'ferres draus mach'n, weil an alt's Beisl eingangen is. 's wird leicht 's ane und 's andere no eingeh'n, von dem mir glaubt hab'n, 's sieht mindestens so fest wie der alte Steffl und ohne dem ma si Wien gar net denken kann, wie zum Beispiel der Stoß-im-Eisen. Woll'n ma hoff'n, der liebe Herrgott wird uns und unseren deutschen Brüdern 'n Siag geb'n, daß nach 'n Kriag vieles anders werd'n wird, wie 's heut' is, das is Numero sicher und das lass' i mir von san ausred'n.“

„Bloß vielleicht net d' hohen Preis,“ rief Schwasser. „I hab's no net erlebt, daß G'werbsleut' in Wien billiger san word'n, ah konträr, wann a 's Mehl bei d' Müllermaster um d' Halbscheit wie früher z' hab'n war, hat der Knödl do no alleweil an Guld'n kost! Bei uns in Wien wird, grad was d' hohen Preis' betrifft, für g'wis alles beim alten bleib'n und viel Bäck'n werd'n si vom Herrn Bürgermeister und a von der G'nossenschaft nix d'reinred'n lassen. Uns 'n Müllermehl, was kriag'n, wird für Kundschaften, dö was springa und si überhaupt net spott'n lass'n, a Hans Weißgebäck bach'n, knusperige Kaisersemmel und vielleicht a mürbe Kipfeln, für d' anderen P. T. Kundschaften werd'n d' schwarz'n Sahmpak'n no lang gut guua sein müass'n.“

Spannagl schüttelte unwillig das weise Haupt. „Geh', Schwasser,“ sagte er, „sei so guat und blamier' Di net. Jetzt, wo von der hohen Behörde geg'n d' Preistreiber so energisch losgangen wird, werd'n si die Bäck'n, d' Fleischhacker, d' G'mischtwar'n-

händler und wie s' alle san, do a biss'l z'rückhalt'n, glaub' i. Glaubst Du's net a, Oberberger?“

Im Tone wehmüttsvoller Entjagung erklärte dieser: „I glaub' schon an alles, bloß net, daß 's Bier süßiger und a no billiger werd'n wird. I hab' 'n Schauerl recht gern g'habt, wann er imrigens amal von mir bei d' Ohrwaschl padt oder schopsbeutel word'n is; das hat meiner Sympathie für eahm net g'schad't, lan Alzerl net. Aber seit der gottsverflucht'n Teuerung hab' i rein an Haß auf den Buab'n kriagt. Was den Lausbuab'n anschauts, is der a schon a Preistreiber, a Buacherer, a Blutsauger. „Mir setz'n no zua,“ sagt der Strabanser, mir müass'n no d'raufzahl'n,“ jagt der Bülcher, „Sö werd'n no 'n liab'n Herrgott dank'n, wan S' überhaupt an Fensterchwiz kriag'n, weil si heutz'tag's Wirtsg'schäft eh nimmer auszahlt,“ jagt der Platt'nbuader, wann i mi beim Wirt oder beim Leopold über d' unchristlichen Preis' beschwör'. I jagert nix, wann d' Russ'n und d' Franzosen Bier kauf'n möcht'n. Nobel wie mir do schon san und wie uns der Kriag a net anders g'macht hat, kriag'n d' G'fangenen net bloß a guats Paperl bei uns, sö derk'n si, wann s' a Gerscht'l hab'n, a was z' trinken kauf'n. In Gott's Nam'! Leb'n und leb'n lass'n, wann 's a bloß der Feind is. Aber dö Fallott'n, dö trink'n ja la Fivo net, d' Russ'n net und a net d' Franzosen. Alstern, wann uns dö zwa Million G'fangene 's Bier net vom Müul wegajauf'n, z'weg'n warum, frag' i, is nacher net quua Bier da und is dö, was ma kriagt, so sündhaft teuer, daß von aner richtigen Bettishwar'n bei d' i e Zeiten nimmer d' Red' sein kann.“

„Ja, ja, Herr von Oberberger“, ließ sich nun hinter ihm eine piepsende Stimme vernehmen: „s is freili a Kreuz, aber daß sie z'weg'n Ihnen der Wirt z'grundricht'n soll, dö, sö können Sö do a net verlang'n.“

In selben Augenblick hatte Oberberger die Ohren Schanerls auch schon zwischen seine Finger und er rief dem Oberkellner zu: „Leopold, geb'n S' ma a Portion Kren, i möcht' der Meinigen a Kalbsohr mit Kren hambringa,“ sah jedoch zugleich auf die Wanduhr, ließ den Pikkolo wieder laufen und schloß: „Na, Leopold, lass'n Sie's liaber, 's geht auf zeh'n und da mag 's der Alten bereits a bisserl z'spat sein.“

Zahlte und ging.

Thomas Berger.